

GASTVORTRAG

Mittwoch, 23. November 2016, 18 Uhr c.t.

Raum: VG 2.45

Dr. Christian Forstner

Friedrich-Schiller-Universität, Jena

Handlungspraktiken im Deutschen Uranverein – Wie baut man eine Uranmaschine?

Wollten die Physiker in Deutschland eine Atombombe für die NS-Diktatur bauen? Diese Frage stand lange Jahre über einer teils polemischen Auseinandersetzung zur Geschichte des Deutschen Uranvereins. Die Arbeiten des amerikanischen Wissenschaftshistorikers Mark Walker machten deutlich, dass sich diese Frage während der NS-Diktatur nie gestellt hat.

Mit Hilfe bisher unbearbeiteter Quellen aus dem Nachlass von Robert Döpel in Leipzig werde ich in meinem Vortrag die Handlungspraktiken der Wissenschaftler im Deutschen Uranverein untersuchen. Dabei zeigt sich, dass die Physiker auch im Uranverein ihrer traditionellen Wissensproduktion im akademischen Labor verhaftet blieben.

Christian Forstner ist seit 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Ernst-Haeckel-Haus der Friedrich-Schiller Universität Jena. Er studierte Physik (Diplom) und Wissenschaftsgeschichte an der Universität Regensburg und wurde dort 2006 mit einer Arbeit zur Geschichte der Quantenmechanik im Fach Allgemeine Wissenschaftsgeschichte promoviert. Er war 2005 Predoctoral-Fellow am MPI für Wissenschaftsgeschichte in Berlin, 2006/7 Postdoc am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. Im Juli 2016 reichte er seine Habilitationsschrift mit dem Titel „(Un-)kontrollierbare Kettenreaktion? Transnationale Wissensströme im Kalten Krieg.“

Er leitet seit 2011 den Fachverband Geschichte der Physik der Deutschen Physikalischen Gesellschaft.

Zum Gastvortrag ergeht herzliche Einladung.